

RÉKA JAKABHÁZI

(Klausenburg/Cluj-Napoca/Kolozsvár)

HODJAK, Franz: *Im Ballsaal des Universums*

Lyrikreihe edition textfluss. Mit einem Nachwort der

Herausgeberin Enikő DácZ

Ulm: danube books Verlag 2023, 124 Seiten.

ISBN 978-3-946046-35-6

Nach einem äußerst fruchtbaren Jahr 2022, aus dem vier Gedichtbände hervorgingen,¹ hat Franz Hodjak seine Leserinnen und Leser 2023 mit einer weiteren Lyriksammlung beglückt, die unter der Herausgeberschaft von Enikő DácZ in Zusammenarbeit mit dem Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas im Ulmer Verlag danube books erschienen ist.

Bereits der Titel des Bandes *Im Ballsaal des Universums* verweist einerseits auf die Beweglichkeit und den metaphorischen Tanz des Lebens, andererseits wird dieser Tanz in eine höhere Dimension gerückt: in die Dimension der universellen Ideale, die zwar für alle Teilnehmenden allgemeingültig präsent sind, darüber hinaus aber jedem etwas ganz Persönliches bedeuten. Der Dichter bewegt sich als Seiltänzer der Sprache auf den Tönen der gelebten (und überlebten) Zeiten und Räume. Es ist – wie Enikő DácZ in einem Gespräch mit Florian Kühner-Wielach betont – „eine ständige Pendelbewegung zwischen unterschiedlichen Stimmungen, Atmosphären“², wobei im gesamten Buch eine „posthumanistisch anmutende Atmosphäre“ im Wechselspiel mit einem „spöttisch-ironischen Unterton“ dominiert.³

¹ Es handelt sich dabei um die Titel: *Alles wurde privatisiert, selbst die Funklöcher und die Schatten in Platons Höhle* (Dresden: Verlag SchumacherGebler), *Gedenkminute für verschollene Sprachen* (Leipzig: Leipziger Literaturverlag), *Hin und nicht zurück* (Berlin: Verlag Vorwerk 8) und *Was nie wieder kommt* (Wenzendorf: Stadtlichter Presse).

² KÜHRER-WIELACH, Florian; DÁCZ, Enikő: *Donauwellen*. Der Südostcast Nr. 18. Franz Hodjak: *Im Ballsaal des Universums*, Min. 6:42.

³ DÁCZ, Enikő: *Nachwort*. In: HODJAK, Franz: *Im Ballsaal des Universums*, S. 117.

Die ersten beiden Gedichte des Bandes behandeln ein wiederkehrendes Thema in Hodjaks Werk, nämlich das der Reise, sei es in Form der *Flucht* (im ersten Gedicht mit dem gleichnamigen Titel) oder der Wanderschaft (im zweiten Gedicht mit dem Titel *Auf Wanderschaft*). Dies führt uns bereits tief in die charakteristische Welt von Hodjak, in der es heißt: „je leichter das Gepäck, umso endgültiger bist du gegangen“. Das Thema der Flucht, der Migration und Emigration wird im letzterwähnten Gedicht in allegorischer Form, anhand der Darstellung der Welt der Kormorane, aufgerufen. Die unübersehbare Parallele zwischen den wandernden Vögeln, die „kommen und gehen“, und den ständig unterwegs seienden oder sich auf der Flucht befindenden Menschen bildet den zentralen Aspekt des Gedichts, in dem festgehalten wird: „wir sind die Zukunft, die Zukunft sind wir“.

Autobiographische und, parallel dazu, zeitgeschichtliche Bezüge sind in den lyrischen und epischen Texten von Hodjak oft anzutreffen, so auch in dem Gedicht *Vieles wird anders*: „Du wurdest geboren als der Frieden / auf alle schoss, die in Frieden leben wollten auf der anderen Seite des Friedens“. Diese Zeilen erinnern durch den im sarkastisch-zynischen Ton geschilderten Rückblick an biographische Informationen, aber durch die Konstruktion auch an das Gedicht *autobiographie* aus dem Jahr 1983, wo es hieß: „geboren wurde ich bei verdunkelung und ausgangsverbot“.⁴ Auch dieses neue Gedicht endet mit dem Blick aufs ewige Unterwegssein, als Lebensphilosophie und Schicksal des lyrischen Ich: „und auch das, was bleibt, ist nur / auf der Durchreise“. Auf die Zeit der Diktatur und deren Überwachungsapparat verweisen auch die ersten Zeilen des Gedichts *Umwege*: „In den Kastanienbäumen / blühen jetzt Kerzen und keine Mikrophone mehr.“ Dem wird die gegenwärtige gesellschaftliche Realität gegenübergestellt: „Der Unsinn wird überall mit Förderprogrammen unterstützt.“

Konkrete topographische Räume der Vergangenheit (die Brasserie Capşa, in der 3. *Elegie*, die *Karpaten* im gleichnamigen Gedicht oder die Champs-Élysées in *Der letzte Tanz*) wechseln sich mit konkreten und abstrakten heterotopischen Orten wie Bahnhöfen, Burgruinen, Friedhöfen – allesamt geliebte Orte des Dichters – ab, aber auch mit dem „Sperrgebiet der Träume“ (*Wiener Café*). Die lyrische Sprache wird oft durch aphorismenartige Einschübe gebrochen: „Gute Ideen waren immer schon teuer, Illusionen noch teurer“ (ebd.).

Der ironische Beobachter, der freie Künstler, zynische Denker und Sprachtänzer hinter diesen Versen zeigt sich mal als „Vagant“ oder als „Schöpfer

⁴ HODJAK, Franz: *flieder im ohr*. Bukarest: Kriterion 1983, S. 68.

von Schlaf, Träumen, / Gegenwelten“, mal als kollektives Wir der „Andersdenkenden, / Andersgläubigen, Andersfarbigen“. Das Außenseitertum schwingt in allen Texten mit, und im chaotischen Wirrwarr bzw. geordneten Tanz des Lebens ist es die Sprache, die einen sicheren Halt geben kann: Man geht zwar „mit dem Kopf durch die Sprache“, doch „in der Sprache ist etwas, das stärker ist als Zeit“ (*Frühlingsblüten*).

Scharfe Gesellschaftskritik mischt sich mit dem resignierten Blick über das „traurige Glück des Alltags“; Sarkasmus, Ironie und schwarzer Humor, oft in Zynismus mündend, richten sich einerseits gegen die Außenwelt, diesen bunten, sich ständig in Bewegung findenden „Ballsaal“ des Lebens, der Welt, des Universums, andererseits sind sie Mittel der Selbstreflexion: Das lyrische Ich (oft auch Wir) schont mit der Umwelt auch sich selbst nicht, deckt auf, beleuchtet und überlässt dem Leser das Urteil.

In den Gedichten dieses Bandes sind zahlreiche intertextuelle Bezüge zu erkennen. Hodjaks Vorliebe für expressionistische Dichtung zeigt sich nicht nur in seinen Selbstbekenntnissen in zahlreichen Interviews oder etwa im bereits erwähnten Gedicht *autobiographie* aus dem Jahr 1983, wo es heißt: „daß ich die Expressionisten mag oder pralle brüste / ist sicher wesentlicher / als die vergangenheit / der verwandten“.⁵ Ein weiterer Hinweis auf seine Vorliebe für expressionistische Ausdrucksweisen ist die Verwendung von Parataxe, Enjambements und die Spannung zwischen Form und Inhalt. Darüber hinaus finden sich in Hodjaks Gedichten direkte intertextuelle Verweise auf bekannte Werke von literarischen Vorgängern. Ein deutliches Beispiel hierfür ist die Zeile „Die Züge fallen von den Brücken“, die auf Jacob van Hoddis' expressionistisches Gedicht *Weltende* anspielt.

In den 53 Jahren seiner schriftstellerischen Tätigkeit (angefangen mit den Gedichten aus seinem 1970 erschienenen Debütband *Brachland*) fasziniert Franz Hodjak seine Leserschaft immer wieder durch die Vielfalt literarischer Formen und Gattungen: Von Romanen über Erzählungen und szenische Texte (Monodrama) bis hin zu Essays, Aphorismen und Lyrik reicht sein Repertoire. Die Präferenz von Hodjak für Lyrik entspringt einer Faszination für deren linguistische Potenziale und insbesondere der Möglichkeit, mittels dieser auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen zu reagieren. Die Texte sind durch den unverwechselbaren hodjakschen Stil gekennzeichnet, der sich durch eine lakonisch-nüchterne Umgangssprache auszeichnet, die oft von Sarkasmus geprägt und frei von verklärendem Pathos ist. Sie ist gleichzeitig höchst poetisch

⁵ HODJAK: *flieder im ohr*, S. 68.

in ihrer Bildhaftigkeit und Direktheit. Durch die Verwendung des Konjunktivs, des bevorzugten Modus des Dichters, der in den Bänden nach der Auswanderung eine signifikante Rolle einnimmt, sowie durch dessen Reflexion – wie etwa in dem Gedicht *Ich biege ab*: „Mir wird ganz schwindlig / vor so vielen Konjunktiven“ –, werden die Aussagen relativiert, ironisch umgekehrt bzw. unterlaufen, und es wird zugleich Distanz geschaffen.

Die Gedichte der neuen Lyriksammlung von Franz Hodjak zeichnen sich insgesamt durch ihre prägnante und ausdrucksstarke Sprache aus und sind in ihrer Fokussierung auf das Wesentliche beeindruckend. Die Texte sind vielschichtig und von Erfahrungen in der Alten und der Neuen Welt geprägt, sie provozieren und haben zugleich die bemerkenswerte Fähigkeit, die Leser auf sehr persönliche Weise zu berühren. In seinem neuen Gedichtband bleibt Franz Hodjak sich treu, indem er konsequent kritisch und schonungslos gegenüber sich selbst und der Welt ist. Die Radikalität seiner Ehrlichkeit, gepaart mit sarkastischem und bis zum Zynismus reichendem Humor sowie sprachkünstlerischer Innovation, fesselt die Leserschaft und regt zum Nachdenken an.